

## **An wem oder was orientiere ich mich?**

**Von Dr. Dorothee Schlegel**

### **Arbeitskreis Kirche und Sport**

Im vergangenen Jahr war ich zu Gast bei ganz jungen Turnerinnen. Lernen am Vorbild nach dem Motto: „Das, was die Älteren können, will ich auch hinbekommen.“ Oder: „Das, was die Trainerin vorturnt, will ich auch perfekt einüben.“ Sich im Spiegel zu betrachten, kann eine weitere Hilfestellung sein.

Highlight war das Zirkusprojekt, bei dem die Mädchen sich hoch hinaus wagten. Ziel war, die eingeübten Akrobatik-Kunststücke in einem Zelt möglichst vor einem begeisterten Publikum zu präsentieren. Dass das gesamte Trainerteam Ende des Jahres noch mit einem Ehrenamtspreis ausgezeichnet wurde, motivierte die gesamte Abteilung – hin zu neuen Vorhaben.

Sportliche Orientierungen und Ziele sind auch Pokale, Siege und Meisterschaften. Bleiben wir beim Wort Orientierung. Morgens orientieren wir uns an der Sonne, die im Orient aufgeht. Dann beginnt der Tag. Zudem orientiert sich das meiste Leben am Licht. Und zu Beginn eines jeden Jahres erinnern wir an die Magier aus dem Orient, die sich am „Stern über Bethlehem“ orientiert haben und diesem Wegweiser gefolgt sind.

In unserem Unterwegssein mit dem Auto kommen wir meist nicht mehr ohne Navi aus, außer auf den uns bekannten Strecken. Und für viele andere Wege gibt es die Karten-App, mit deren Hilfe fast alle verorteten Ziele gefunden werden können. Was aber, wenn wir keine technische Unterstützung oder kein Netz haben?

Oder wenn wir für die innere Orientierung keine App haben? Wo geben wir unsere Wünsche, Hoffnungen und Sehnsüchte ein? Sind es Menschen, die uns vertraut sind, wie die Trainerin für die Kinder, der vielleicht das ein oder andere über die Turnstunde hinaus anvertraut wird?

Könnten unsere Kirchenglocken und die Kirchtürme Orientierung sein? Nicht nur auf der Suche nach der Ortsmitte oder bei einer längeren Wandertour, bei der wir uns vielleicht verlaufen haben und bei der die Kirchturmspitze von Weitem schon die Richtung weist oder im Dorfkern jemand ist, der uns den Weg zum Sportplatz zeigt.

Es sind mehr denn je jedoch Menschen, an denen wir uns ausrichten, die uns „Navi“, „App“, Orientierung und Vorbilder sind. Ein Gebet aus dem 14. Jahrhundert verdeutlicht, dass *Christus unsere Hände, unsere Füße, unsere Lippen und unser Helfen braucht*, um für unsere Mitmenschen da zu sein, als Unterstützende, als Vorbilder oder Vertraute. Das gilt für den Sport im Verein ebenso wie überall da, wo wir Lebens-Orientierung brauchen, um die uns gesetzten Ziele so gut wie möglich zu erreichen.